

# Der zweifelnde Glücksbringer

## Der Dirigent Carlos Kleiber

Er ist der Unberechenbare, Rätselhafte unter den Dirigenten der zweiten Jahrhunderthälfte. Niemand bezweifelte es: Carlos Kleiber (1930-2004) war der genialische Solitär unter den lebenden Kapellmeistern. Wenn er am Pult die Affekte der „Traviata“ oder der „Fledermaus“ lodern ließ, wie selbstberauscht, Brahms' Zweite und die Vierte Beethovens mit elementarer Lebenskraft auflud, konnte er die Zuhörer in Ekstase versetzen. Ein Glücksbringer. Doch Kleiber tat sich zunehmend schwer, trat nur noch sporadisch auf, verweigerte sich – und verschwand. Eine Biographie versucht nun auf fast 600 Seiten, Licht in Leben und Schaffen des Mannes zu bringen.

„Wenn er musiziert, dann rührt er an den Himmel – so gut wie immer.“ Richard von Weizsäckers Vorwort zeigt das Dilemma des Redens über Musik. Konkrete Beschreibung des Musizierens ist heikel, wenn nicht unmöglich, vieles, was zu Kleibers Kunst gesagt wird, gilt auch für andere Musiker. Doch der Autor übt nur das Metier des Biographen aus und hat akkurat eingesammelt, was er über das „Objekt“ seiner Darstellungsbegehrde finden konnte – in zahllosen Gesprächen, Telefon-Interviews mit Zeitzeugen, Publizisten, Künstlern, zumal Orchestermusikern, den engsten Partnern Kleibers. Minutiös fügt er die Steinchen der Erinnerungen, Berichte, Kritiken, der Namen, Daten, Orte zum möglichst lückenlosen Lebensmosaik zusammen: emotional zwar beteiligt, doch „ohne erklärenden Blick“, wie er meint. Das Familienarchiv freilich versagte sich ihm.

Kleiber, der in Berlin geborene Sohn eines berühmten Dirigenten, findet sich als Kind im südamerikanischen Exil wieder, wo der Vater, früherer Generalmusikdirektor der Berliner Staatsoper, konzentriert und hektisch seiner Arbeit nachgeht. Sohn Carlos erlebt viele Ortswechsel und führt ein unstabiles Leben, aber lernt die Musik kennen.

Der Weg in die Musikerkarriere sieht „normal“ aus, ist aber früh mit Zweifeln, Hemmungen, Anschubproblemen befrachtet – von La Plata, wo Kleiber Korrepetitor am Theater wird, über Montevideo und das Pultdebüt dort bis zur Rückkehr 1953 nach Europa. Engagements am Münchner Gärtnerplatztheater, der Wiener Volksoper und Anfang der sechziger Jahre an der Rhein-Oper in Düsseldorf folgen. Stuttgart und München sind seine Zentren in den siebziger Jahren – Wien, London, Mailand und Bayreuth kommen hinzu. Aus Ruhm wird Legende. Einzelproduktionen sind im Buch Kristallisationspunkte: „Tristan“ in

---

### Ein Künstler verachtet die Geschäfte mit der Musik

---

Stuttgart, „Rosenkavalier“, „Wozzeck“, „Otello“, „Traviata“ und „Fledermaus“ in München.

Kleibers Probleme mit Theatern und Orchestern häufen sich, man erfährt viel über die Hintergründe all der Missverständnisse, Verstimmungen zwischen Musikern oder Veranstaltern auf der einen und dem stetig empfindlicher werdenden Dirigenten auf der anderen Seite. Licht fällt etwa auf die Noblesse des Münchner GMD Wolfgang Sawallisch, der die Eifersucht auf Kleibers Triumphe bezähmen kann. Das Problem: Politik und die „Geschäfte“ mit Musik waren Kleiber fremd, ja verhasst. Funktionalisierung künstlerischer Arbeit lehnte er ab, kompromissunfähig. Kleibers Glückswirkung nach außen bildet dazu den schärfsten Kontrast – seine beispiellose Resonanz bei Musikern wie bei Publikum und Presse. Aussagen, Zeugnisse dazu werden reichlich, bis nahe an die Erschöpfung des Lesers, ausgebreitet.

Der Rätsel- und Problemkern des Kleiber-Mythos ist die unverrückbar enge Beziehung zur Überfigur des Vaters. Der Autor hütet sich vor Tatsachenbehauptungen (inneres „Berufsverbot“), häuft durch Aussagen von Zeitzeugen aber Indizien für die traumatische Belastung der Karriere des Sohns durch den Vater. Selbstkritik, geschärft durch hohe Intelligenz, nahm verheerende Formen an.

In seinem „freien“ Dirigentenleben gab es für Kleiber mehrmals Angebote, große „feste“ Aufgaben zu übernehmen. So buhlten die Berliner Philharmoniker nach Karajans Tod 1989 heftig um ihn. Musiker des Orchesters bezeugen seine mündliche Radikalskepsis: „Tun Sie sich das nicht an. Das wäre der Untergang des Orchesters. Ich habe ja kein Repertoire.“ WOLFGANG SCHREIBER

Alexander Werner

---

### Carlos Kleiber

Eine Biographie. Schott Music, Mainz 2008. 590 Seiten, 29,95 Euro.